Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 29

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die fünf klugen Jungfern.

Man weiß ja, in diesem Jammertal
Fünf kluge Jungfern gab es einmal.
Nun möchte man wissen, das ist ja klar,
Was aus ihnen allen worden war.

Die erste war im Konsumverein
Und verkaufte daselbst Calabreserwein.
Und weil sie mit jedermann freundlich war,
So kriegte sie schon einen Mann übers Jahr.

Die zweite, die sang im gemischten Chor
Und tat sich durchs hohe C hervor;
Dadurch entzückt sie ein Schulmeisterlein,
Er sprach: Du mußt halt die Meine sein!

Die Dritte im Winter gern Schlittschuh lief,
Zum Nesteln den Jüngling zu Hilfe rief.
Man weiß ja, wenn dann so ein Jüngling kniet,
Wie schnelle sein Herz vor Entzücken glüht.

Die vierte, die wurde Festjungfrau,
Sie zeigte im Mai sich auf blühender Au;
Bald nahte ein Herr sich vom Festkomitee
Und führte sie heim in die glückliche Eh'.

Die fünfte, die trunk nur Unschuldsthee
Und war Corporal in der Heilsarmee;
Doch siehe, ein Heilsarmee-Leutenant,
Der bot ihr zum ewigen Glücke die Hand.

Du aber, o Leserin, sage mir nun:
Was hast du im Sinne, was willst du tun?
Und weißt du nicht was, und weißt du nicht wie,
so schick' mir vorläufig die Photographie.

Anastasius Siebenschwob,
vom obern Rheinweg.

Ein schöneres Sempacherlied.

Laßt hören aus neuer Zeit
Von einer weisen Obrigkeit,
Vom Festtag im alten Sempach,
Wo eben des Landes Rat sprach:
„Es paßt kein lieberales Lied
Auf unsern Helden Winkelried."

Ein starker Trompeterchor,
Der seinen Glauben längst verlor,
Ist Frommen ja sauber nichts wert
Verdient sich ein scharfes Strafschwert,
Weil's tönen muß konservativ,
Sonst läuft's am Feste traurig schief.

Beim tiefen und hohen Ton
Bemerken Brave deutlich schon,
Ob wirklich ein Bläser da ist
Als wahrer und ächter Hauptchrist;
Sonst bringt ihm bis zum Abendrot
Kein Eidgenoß das Morgenbrod.

Da sieht doch wohl Alles ein,
Daß frömmer muß trompetet sein.
Luzern hat politisch Unrecht,
Da tönt es natürlich sehr schlecht.
Wer da regiert, der sieht sich d'rum
Nach andern Musikanten um.

Zwä Gsätzli.

Seb Sprüchli han i bymer b'haltä:
„Der Wy syg Miläch für die Altä".
Am Zwölfii stoht mys Wyb am bösä Platz
Ond rüeft: „Bist wieder g'ladä, häst ä Chatz!"

Do bin i tuuch i d' Kammer g'hunkä,
„I häb jo bloß z'viel Miläch trunkä."
„Z'viel Miläch?" — Und en Besä hät zum z'Nacht,
Us derä Miläch g'schwungnä Nidel g'macht.

Der Mensch sagt Ja und der Esel I—a; also hat es manchmal auch sein Gutes, wenn man einsilbig ist.

Bekanntlich ist der Krautsalat,
Sofern er recht ist, delikat.
Die Haager Konferenz dagegen
Kann unser Mitleid nur erregen.

Die Jüdlein sind meist ziemlich nett,
Bierbrauer sind meist zentnerfett.
Beschummeln uns der Eine tut,
Bierschäumeln kann der Andere gut.

Gewissenhaft.

Bei Meiers nahmen sie sich den Tod des Onkels so zu Herzen, daß sie eine ganze Woche lang Blaukraut oder Halbtrauerkohl gegessen haben.

Ein Nervenschwacher ans Publikum.

Weinen könnt' ich ganze Bäche über meine Nervenschwäche,
Wo der Fuhrmann greulich knallt, daß man fast in Ohnmacht fallt.

Und der wilde Veloreiter ist natürlich nicht gescheidter,
Unter Horn- und Glocken-Ton jagt er alle Welt davon.

Und das Tram mit dem Geläute macht mich fast zur Teufelsbeute.
Und das Auto — großer Gott — treibt sogar mit Nasen Spott.

Kann man da vernünftig denken? Oder Fleiß der Arbeit schenken?
Wo man immer mit Verdruß schreiben oder rechnen muß.

Mensch, du sollst vor allen Dingen, lernen auf die Seite springen,
Daß der Lärm auf Gassen schweigt und sich überflüssig zeigt.

Wer da läuft, soll sich bestreben, vor- und rückwärts Obacht geben,
Stille stehen und Geschwatz ist auf Straßen nicht am Platz.

Pfauchen, schellen, tuten, hornen, ist nicht nötig hini' und vornen,
Wenn's den Leuten schön gelingt, daß ein jeder glücklich springt.

Ich mit meinen armen Nerven laß' mich nicht zu Boden werfen,
Was das Auto sonst verbricht, kümmert mich an andern nicht.

Wenn die Leute nicht so wollen, wie sie Vorsicht hüpfen sollen,
Ist es mir ganz einerlei, wer dann überfahren sei.

Alles sollte sich bequemen, was ich sprach, zu Herzen nehmen,
Weil mich sonst die Nervennot bei dem Lärm erzürnt zu Tod.

Alles wird nun wohl verstehen, auf der Straße still zu gehen,
Und bemerkt in sonderheit, meine Menschenfreundlichkeit.

Andre Zeiten — andre Kameele.

(Mit Scharfschützenaugen gesehen.)

Seit „Wüstenschiffe" die Automobile,
Glauben gewiß nunmehr gleich Viele,
Aussterben müsse bald das Kameel!
Jedoch uns scheint, der Schuß geht fehl —
Denn wer das moderne Wüstenschiff,
Gelenkt von moderner Autlerhast,
Mit Seelenruhe in's Auge faßt,
Kriegt bald von der Sache den rechten Begriff:
Es hat bei der Autos wüstem Lauf
Noch genug „Kameele" — nur obendrauf! . . .

Horsa.

Splitter.

Köpfe, die oft verloren werden, sind meist nicht viel wert.

Dem Leben gleicht manch Machwerk auf der Bühne
Nur wie der Butter die Margarine.

Der Künstler braucht Muse, der Kunsthandwerker nur Zeit.

Es ist merkwürdig, daß gerade die weichen Herzen am leichtesten brechen.

Das Alte nur zu kritisieren, ist auch nur bubenhaft — aber nicht „jung". . .

Es gäbe keine „armen Teufel", wenn es reiche Engel gäbe.

Der Zankapfel fällt nicht weit vom „hohen Pferde".

Die schönsten Rosen sind es nicht, die nützliche Hagebutten tragen.

Die Witzigen sind die Scharfschützen des Lebens.

Feuer im Leibe macht Asche im Beutel!

Horsa.

Leergebrannt ist die Stätte.

Feurige Kohlen auf das Haupt eines Blasierten sammeln, heißt Asche in Brand setzen wollen. . .

Frau Stadtrichter: „Heh, Herr Feusi, ich hä gmeint, Sie seiged scho lang verreist? Sie hätted's allweg nötig, es tunkt mi, Sie gsched ä chli veralbisgütterlet us und säb tunkt's mi."

Herr Feusi: „Tunke-n oder nüd, d'Hauptsach ist, daß 's ebig — meineid — verbrennt — Sterneha—"

Frau Stadtrichter: „Sie sind defektiv moralisch verwahrloset i dene 10 Tage, Sie —"

Herr Feusi: „Ergüsehne Frau Stadtrichter, bitte nu kä Fröndwörter. Defektiv la'n i mer gfallen, aber „verwahrloset" und „moralisch" — thüend Sie mir das ämal uf Albisgüetli-Esperanto übersetze, bittehne."

Frau Stadtrichter: „Jetz bigrifi, daß Ihri Hushälteri vorgester ä so gschraue hät i dr Metzg."

Herr Feusi: „Schreien oder nüd, i nimme sie so wie so nüd."

Frau Stadtrichter: „Jä nüd wege dem. Sie meint, sie verlüri dä Platz, will Sie wegen Überhölzlig müesed versorget werde."

Herr Feusi: „Was überhölzlet? Wer? Wenn? Was? Wo?"

Frau Stadtrichter: „Die ganze Nächt rüefed Sie im Traum: „Hoch! Hoch! Hoch! Sufa! Eidgenossen und wä—"

Herr Feusi: „So, aha, wemmer ämal patriotisch traumt, ist mer grad veruckt? Mer —"

Frau Stadtrichter: „Und am Samstigznacht, wo Tessiner da gsi sind, hebed Sie all Augeblick g'heepet: E Wiwage und Congoföderati und weiß was für Schnöögge und a d'Wand ane gschlage, jä —"

Herr Feusi: „Ich vermag mi nüt, daß d'Lisebeth nüd italienisch cha und säb vermag mi."

Frau Stadtrichter: „Ist säb italienisch, wemmer ä wißes Undergstalt im Ueberrock inne heibringt?"

Herr Feusi: „Schrubed Sie abe, Frä Stadtrichter, guet Nachtehne."

Frau Stadtrichter: „Min Gott, dä Alkohol und säb —"